erfüllenden Persönlichkeit. Es braucht ein fast unwahrscheinliches, ein fast unmöglich und undurchführbar erscheinendes Lebensziel, daß doch eine logische und natürliche Konsequenz seines ganzen bisherigen Schicksals und seiner ganzen äußeren und inneren Veranlagung ist, ein Ziel auf weltweite Sicht, das, indem es ihm, mühsam arbeitend, fast keuchend, unter Anspannung seiner letzten Kräfte zustrebt, zugleich sein neues Schicksal und seine Weltmission wird. Das auch seine kleineren, alltäglichen, nächsten Pflichten eifern in seinen großen Bann zwingt, sie vertieft, adelt, verklärt, ihnen einen höheren Sinn gibt, auch sie wertvoll und zweckvoll macht. Dieses Ziel für Deutschland zu finden, ist nun höchste Zeit, heiligste Pflicht. Wird es nicht gefunden, dann geht Deutschland zugrunde, auch wenn es noch heute aller seiner Reparationsverpflichtungen ledig würde, den ganzen Versailler Vertrag mit einem Ruck von sich abzuwälzen vermöchte.

* * *

Dieses Ziel muß wieder wie vorher von weltpolitischer Größe und Bedeutung sein. Deutschland ist keine x-beliebige Nation. Es ist das stärkste Volk Kontinentaleuropas, sofern Rußland nicht mit zu Europa gerechnet wird, was geopolitisch allein richtig ist. Es ist eine Nation mit einer fast zwei Jahrtausende alten, großen Geschichte. Zweimal in dieser Geschichte hat es Taten von welterschütternder Kraft vollbracht: die Völkerwanderung, die für das ganze lange Mittelalter, und die Reformation, die für die Neuzeit Europa sein Gesicht gegeben hat. Danach freilich schlief es für ein Jahrhundert erschöpft ein. Aber etwa von 1750 an beginnt ein neuer, fast traumhaft starker Aufstieg. Es ist der Aufstieg zur Weltmacht und Weltgeltung. Auf dem Boden der werdenden kapitalistischen Wirtschaft schuf es sich zuerst, etwa von 1750 bis 1830, eine neue, kosmopolitisch gerichtete, die sogenannte klassische bürgerliche Bildung und Kultur, gab sich alsdann, 1815 bis 1880, eine erste, halbwegs nationale Einheit, um sich zuletzt in raschen Sprüngen zu einem der ersten Völker der Welt zu erheben. Der Weltkrieg, der selbst wieder eine überwältigende Offenbarung deutscher Volkskraft war, hat dann diese kurze, allzu stürmische Entwicklung jäh unterbrochen. Nun geht es um nicht mehr und nicht weniger, als sie wieder aufzunehmen und zu einem stetigen und organischen Fortgang zu bringen. Wie dieser geartet sein muß, das ist jetzt das Problem. Deutschland darf also unter keinen Umständen wieder aus der Reihe der Weltvölker verschwinden. Aber es muß sich als solches heute mit ganz neuen Mitteln, in ganz andern Formen, unter ganz andern Umständen und Absichten durchzusetzen versuchen als bisher. Das alte, hohe Ziel der Weltgeltung muß eine neue Gestalt und die neue Gestalt einen neuen Inhalt erhalten. Es muß gleicherweise herauswachsen aus Deutschlands ganzer Vergangenheit, aus seiner eigentümlichen geographischen und geopolitischen Struktur, aus seiner physisch-geistigen Veranlagung und nicht zuletzt auch aus der gänzlich neuen politischen Konstellation, die der Weltkrieg, diese letzte und größte Revolutionierung der gesamten Menschheit, nun einmal geschaffen hat, und deren brutales Gewicht kein noch so starker Gegenwille aufheben, keine noch so große Abneigung und Ablehnung aus der Welt zu deklamieren vermag.

Hoesch bei Briand

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 23. Juni

Im Gegensatz zu einem gestern durch die hiesige deutsche Botschaft veröffentlichten Bericht, wonach zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoesch und Briand nicht über die Sicherheitsfrage gesprochen wurde, erklären sämtliche vom Quai d'Orsay offiziös inspirierte Morgenblätter, daß der Vertreter des Deutschen Reiches in einem längeren Vortrag die Befürchtungen der deutschen Regierung über die im französischen Memorandum enthaltenen Vorschläge ausgesprochen habe. Der „Petit Parisien" berichtet folgendes: „Gegenstand der Unterredung zwischen Briand und v. Hoesch war selbstverständlich der Garantiepakt. Wir können versichern, daß dem Außenminister Briand schriftliche Mitteilungen von Herrn v. Hoesch nicht überreicht wurden. Dagegen erklärte der deutsche Botschafter, daß die Berliner Regierung den Wunsch habe, sobald wie möglich auf das französische Memorandum zu antworten und deshalb vorher um gewisse Aufklärungen in mündlicher Form ersuchen werde." Der linksrepublikanische „Oeuvre" bringt eine vom französischen Außenamt stammende Information, in der berichtet wird, der deutsche Botschafter habe betont, Deutschland suche den Weg zu einer Entspannungspolitik und wünsche nur, daß durch Frankreich der deutschen Diplomatie volles Vertrauen entgegengebracht werde. Darauf soll Briand erwidert haben, daß auch Frankreich bereit sei, im Geiste der Verständigung mit Deutschland zu arbeiten, jedoch auf der Grundlage der bestehenden Verträge.

Der Sturz der Lira

Von unserm *-Korrespondenten

Rom, 19. Juni

Nachdem der Kurs der Lira sich zu Beginn des Jahres von der im Vergleich zu der heutigen Lage nicht gerade bedeutenden Verschlechterung, die er damals durchmachte, einigermaßen erholt hatte, und sich seitdem ziemlich festhielt, ist in den letzten Tagen eine neue Senkung eingetreten, die man nicht ohne Recht als einen Sturz bezeichnen kann. In der vergangenen Woche ist der Preis des englischen Pfundes ohne irgendwelche Rückschläge mit erschreckender Regelmäßigkeit von 112,15 auf 123,25 gestiegen. Die entscheidende Verschlechterung ist aber erst am vorigen Montag eingetreten und hat offenbar im Freiverkehr der gestrigen Abendbörse ihren Höhepunkt mit einem Pfundpreis von 138 Lire erreicht. Im Augenblick scheint die Bewegung ein wenig zum Stillstand gekommen zu sein und der heute für das Pfund gezahlte Preis bewegt sich um 130 Lire herum. Selbstverständlich ist nicht zu übersehen, ob diese rückläufige Bewegung anhalten wird. Und man steht heute vor der Tatsache einer in wenigen Tagen erfolgten Entwertung der Lira, die hier die größte Besorgnis erregt.

Seltsam ist im Vergleich zu der Bewegung der Valutakurse die Bewegung der Titel, Obligationen und Aktien. Während selbstverständlich das Steigen der Devisen eine Erhöhung im Kurs der Aktienwerte mit sich bringen müßte, da diese nun einmal gewisse finanzielle und Sachwerte in sich bergen, ist hier das Gegenteil eingetreten. Die kleinere Spekulation hat natürlich versucht, sich aller Lirenoten und Lirewerte zu entäußern und Dollars und Pfunde zu kaufen. Es trat sogar eine gewisse Knappheit an hochwertigen, ausländischen Zahlungsmitteln ein. Während gewisse große finanzielle Gruppen sofort zur Stützung der Lira eingriffen, sahen sich andre mit Rücksicht auf die nahe Semesterabrechnung gezwungen, große Devisenkäufe zu tätigen.

Interessant wird es sein, zu erfahren, inwieweit die Erhöhung der Zinsen der staatlichen Schatzscheine und des Diskontsatzes, die gestern abend angekündigt wurde, die Lage der Börse beunruhigt hat. Für Schatzscheine mit einer Verfallszeit von 9—12 Monaten wurden die Zinsen von 5 auf 6 Prozent, bei solchen mit einer Verfallszeit von 6 bis 8 Monaten von 4,75 auf 5,75 Prozent, und bei solchen mit einer Verfallszeit von 3—5 Monaten von 4,25 auf 5,25 Prozent erhöht? Der Diskontsatz wurde von 6½ auf 7 Prozent gebracht.

Die Ursachen dieser Bewegung zu übersehen, ist fast unmöglich. Man muß zunächst einmal diese Baisse mit der andern großen Baisse der Lira in den ersten Monaten des Jahres 1921 vergleichen. Damals kostete der Dollar 30 Lire und das Pfund Sterling 106,50. Wenn das Pfund Sterling im Vergleich zum Dollar seinen damaligen Kurs unverändert beibehalten hätte (zirka 3,10), so wäre es heute bei einem Dollarkurse von 27 etwa 94,50 wert. Der Sterlingskurs ist also gegen damals auch heute noch niedrig, da man die Einführung des Goldstandards in England mitrechnen muß. Die letzte Entwertung der Lira kam besonders deswegen überraschend; weil der Finanzminister De Stefani gerade vor kurzem die Eröffnung eines Kredites von 50 Millionen Dollar für Italien bei der Morgan-Bank angekündigt hatte und mitteilen konnte, daß dieser Kredit für eine Stabilierung des Lirekurses Verwendung finden sollte. Die heute eingetretene Verbesserung der Lage ist wahrscheinlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Agenzia Stefani gestern abend ankündigen konnte, es würden am 25. dieses Monats in Washington direkte Verhandlungen zwischen Italien und den Vereinigten Staaten stattfinden, um die italienische Schuldenfrage endgültig zu regeln. Auch mit der englischen Regierung, so teilt die offizielle Agentur weiter mit, werden demnächst die Verhandlungen über dieses Thema beginnen.

Wenn es erlaubt ist, sich mit aller Vorsicht über die Ursachen der neuesten Entwertung der Lira zu äußern, so kann das meines Erachtens in folgendem Sinne geschehen: Die italienischen Staatsfinanzen nähern sich, wenn nicht alle Zeichen trügen, immer mehr dem Ausgleich. Es ist im großen Maßstabe mit der Abtragung der inneren Schulden begonnen worden. Von entsetzlenden und gefährlichen Notenemissionen wurde nichts bekannt. Insbesondere befinden sich die Verwaltungen der Eisenbahn und der Post in einer leidlichen Lage. Die Exportindustrie und die Landwirtschaft haben, um ein allgemeines Urteil zu fällen, nicht zu klagen. (Vielleicht allerdings ist das jüngste französische Verbot der Ausfuhr von Eisenschrott nach Italien auf das Passivkonto der italienischen Wirtschaft zu setzen.) Die Arbeitslosigkeit hält sich in gemäßigten Grenzen, und das Land ist ruhig. Wir glauben auch, daß die schwierige innenpolitische Lage keinen entscheidenden Einfluß auf die Situation gehabt haben kann. **Als einzige Erklärung von wirklichem Gewicht bleiben also unsres Erachtens nur die äußeren Schulden Italiens, und zwar insbesondere die Kriegsschulden.**

Diese Schulden lasten auf der italienischen Wirtschaft offenbar mit derselben Schwere, mit der mutatis mutandis das Reparationsproblem auf der deutschen Wirtschaft lastet. Andre Probleme mögen hinzukommen, wie zum Beispiel das der Einschränkung der Auswanderung durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Wenn aber dieses Hauptproblem einmal der Lösung nähergebracht wird — wobei allerdings nicht ganz leicht zu übersehen ist, wo diese Lösung gefunden werden könnte —, so dürfte sich gezeigt, daß ein guter Teil des Mißtrauens, das man zur Zeit in Italien und im Ausland dem italienischen Gelde entgegenbringt, ungerechtfertigt ist. Und für den besten Beweis für diese Behauptung, die wir, wie gesagt, mit aller Vorsicht aussprechen, halten wir eben die Tatsache, daß der Markt der Papiere im Gegensatz zu der im vergangenen Frühjahr vor sich gegangenen Bewegung keinerlei inflationistische Tendenzen zeigt.

*

Der Bericht unsres Korrespondenten, der natürlich vor allen Dingen auch die italienische Auffassung der Dinge wiedergibt, dürfte die Frage nach den Ursachen des Lirasturzes ziemlich richtig beantworten. Ergänzend sei jedoch darauf hingewiesen, daß alle Erklärungen, die eine Volkswirtschaft losgelöst betrachten, nicht zur völligen Aufhellung führen, da sie die Zusammenhänge nicht beachten, die innerhalb des europäischen Wirtschaftskreises bestehen und deren dauernde Außerachtlassung nicht zum mindesten ihren Ausdruck in diesen Valutabewegungen findet. Wenn man das Drohen des Schuldenproblems als Ursache der Entwertung hinstellt, so ist damit nur die Erscheinungsform sehr viel tiefer liegender Vorgänge genannt, ohne die Kausalität völlig zu erklären. Das in der Minderbewertung der Valuten gerade der „Siegerstaaten" hervortretende Mißtrauen ist u. E. ein Zweifel in die Lebensfähigkeit der durch den Versailler Vertrag und die durch ihn ermöglichte Entwicklung der Wirtschaftssituation — hat also sehr viel mehr politische Hintergründe, als die sachliche Bezeichnung „Schuldenproblem" ersehen läßt. Wir haben jüngst in unserm Handelsteil darauf verwiesen, daß die italienische Wirtschaft z. B. noch deshalb so leidlich funktioniert, weil die Arbeit nicht entsprechend bezahlt und kalkuliert wird. Das ist ein Punkt von manchen andern Abweichungen von einem „Normalzustand". Die internationale Welt des Handels glaubt offenbar nicht daran, daß Italien so blühen kann, wie es jetzt mit seiner groß ausgebauten Industrie blüht, wenn einmal der Tag der allgemeinen Konsolidierung kommt. Sie sieht, da sie weiträumiger denkt, nicht nur die Ordnung hier, sondern auch die Unordnung und die Schwierigkeiten dort, wo die künstlich geschützten neuen Gebilde früheres Leben verödeten, sie sieht dazu die europäische Krise als solche. Und von hier aus finden Bewegungen in der Wirtschaft auch einzelner Länder eine Erklärung, die aus der Einzelwirtschaft heraus Rätsel bleiben würden.

*

„Die Fahne der fascistischen Revolution"

Eine Rede Mussolinis

× Rom, 23. Juni. (Durch Funkspruch.) **Die amtliche Agenzia Stefani meldet: Gestern abend, nach Schluß des fascistischen Kongresses, hielt Mussolini eine Ansprache, in der er unter anderm ausführte: „Der Fascismus ist kein Debattierklub, sondern ein Heer. Ich halte die Verfassung wahrlich hoch in Ehren; die Verfassung ist aber nicht unantastbar, denn sie ist 1848, und zwar nur für Piemont, entstanden. Der Parlamentarismus ist rückständig, und die Exekutive, die zu jeder Zeit die Macht ausübt, welche die wichtigsten Entschlüsse eines Volkes faßt, den Krieg erklärt und den Frieden schließt, nimmt jetzt die erste Stelle ein. Diese Exekutive, die jeden Tag die komplizierte Maschinerie der Verwaltung des Landes in Gang halten muß, darf nicht zu einem Haufen Hampelmänner herabgewürdigt werden, welche das Parlament nach seinen Launen tanzen lassen (Beifall). Die Exekutive ist die souveräne Macht der Nation, und ihr oberster Chef ist der König. (Warme Beifallskundgebung; Rufe: „Es lebe der König!") Die ganze fascistische Gesetzgebung ruht auf dem Grundsatz des Primats der Exekutive." Am Schlusse seiner mit Begeisterung aufgenommenen Rede erklärte Mussolini: „Da jede große Vertretung einen Mann zum Vertreter haben muß, der unter der ganzen Leidenschaft und dem Feuer dieser Bewegung leidet, Fascisten, so erkläre ich euch: Kehret in eure Heimat, die ich liebe, zurück und ruft mit der lautesten Stimme und mit dem sichersten Bewußtsein, daß die Fahne der fascistischen Revolution meinen Händen anvertraut ist und daß ich bereit bin, sie bis zu meinem letzten Blutstropfen zu verteidigen.".**

Keine Durchpeitschung der Zollvorlage!

Genaues eingehendes Studium notwendig

* **Berlin**, 23. Juni. Im Reichstag fand gestern nachmittag eine Reihe von Besprechungen zwischen Vertretern der Regierungsparteien und Mitgliedern der Reichsregierung statt, in denen die parlamentarische Behandlung der wichtigsten Regierungsvorlagen erörtert wurde. Eine völlige Klärung ist noch nicht erzielt worden. Bei den Regierungsparteien soll der Wille vorherrschen, zum mindesten die sämtlichen Steuervorlagen einschließlich der Bier- und Tabaksteuer bis Anfang Juli unbedingt zu erledigen (!). Daß auch die Zollvorlage bis zum 16. Juli, an welchem Tage der Reichstag in die Ferien gehen sollte, ihre parlamentarische Erledigung finden werde, ist noch zweifelhaft. Es soll der Plan bestehen, die Session des Reichstags, wenn möglich, über den 18. Juli hinaus zu verlängern, um die Zollvorlage unter allen Umständen erledigen zu können. Der Aeltestenausschuß wird heute über das Arbeitsprogramm des Reichstags Beschluß fassen. Es darf wohl angenommen werden, daß sich die Abgeordneten nicht zu einer raschen Durchpeitschung der Zollvorlagen, wie sie die Reichsregierung zu wünschen scheint, zwingen lassen werden. Zur Beratung der Zollvorlagen bedarf es eines sehr eingehenden Studiums der Materie. Eine Beendigung der Debatte noch vor den Sommerferien liegt unter keinen Umständen im Interesse der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes.

*

Die Zollvorlage im Reichstag

* **Berlin**, 23. Juni. Die Zollvorlage ist gestern den Reichstagsabgeordneten zugestellt worden. Sie wird voraussichtlich Mittwoch oder Donnerstag zur ersten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Rechtsparteien sollen, den Blättern zufolge, beabsichtigen, sich bei der ersten Lesung auf die Abgabe einer Erklärung zu beschränken. Ob die Zentrumsfraktion sich dieser Erklärung anschließen wird, wird in einer noch anzuberaumenden Fraktionssitzung entschieden werden. Die Oppositionsparteien werden dagegen bereits bei der ersten Lesung die Zollvorlage einer ausführlichen kritischen Betrachtung unterziehen.

*

Konferenz der Ministerpräsidenten

B. **Berlin**, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der deutschen Länder findet nunmehr endgültig am Sonnabend dieser Woche statt. Es wird sich bei dieser Zusammenkunft bekanntlich vornehmlich um die außenpolitischen Fragen handeln. Ob und wann eine Aussprache über die gleiche Frage, soll heißen über den Sicherheitspakt, auch im Reichstagsplenum stattfinden wird, ist noch nicht sicher. Jedenfalls aber will der Auswärtige Ausschuß noch im Laufe dieser Woche tagen.

Naive Vorschläge Polens

O. F. **Warschau**, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht)

Der Beschluß des polnischen Ministerrates, den Zollkampf gegen Deutschland einzuleiten, ist, wie wir bereits vorgestern meldeten, durch die am 20. Juni im „Gesetzblatt" veröffentlichte Verordnung über Einfuhrverbote für deutsche Waren verwirklicht worden. Unter den verbotenen Waren sind hervorzuheben: Früchte, Kaffee, Kakao, Tee, Heringe, Leder, Felle, Schuhwaren, Handschuhe, Galanteriewaren, Kleider, gebogene Möbel, Porzellan, einige Wäschearten, Hüte, Mützen, Schirme, Spielwaren, Schreibmaschinen, Fahrräder, Personenautomobile, Karosserien, Spitzen, Seiden-, Woll- und Baumwollgewebe.

Mit dem Inkrafttreten der obigen Verordnung würde die deutsche Regierung die Möglichkeit weiterer Wirtschaftsverhandlungen als nicht mehr gegeben betrachten. Doch scheint man in Warschauer Regierungskreisen diese Kampfmaßnahme zunächst als in der Schwebe befindlich verwenden zu wollen, ebenso wie man es bereits mit den Zollerleichterungen gemacht hat, deren Anwendung gegenüber Nichtvertragsländern ins Belieben des Finanzministers gestellt ist. Dem Vernehmen der polnischen Delegation Dr. Prondzynski sind für seine Rückreise nach Berlin, wie der DA-Expreß erfährt, folgende Instruktionen mitgegeben worden: Er soll bei den Verhandlungen über das anzustrebende Wirtschaftsprovisorium in erster Linie natürlich die Wiederzulassung gewisser Kohlenmengen

Max Lehrs

Zu seinem 70. Geburtstag

Am 24. Juni feiert Max Lehrs, der frühere langjährige Direktor des Dresdner Kupferstichkabinetts, seinen 70. Geburtstag. Daß er ihn, von sehr schwerer Krankheit eben erst genesen, in voller körperlicher und geistiger Frische begehen kann, ist allen seinen zahlreichen Freunden eine große Freude. Mit ihnen aber hat insbesondere die Stadt Dresden Veranlassung, der Verdienste des Jubilars dankbar zu gedenken, denn was er hier in seiner fast vierzigjährigen Tätigkeit und als Leiter des Kupferstichkabinetts wie als Schriftsteller zum Ruhm und zum Besten der von ihm geliebten Elbestadt beigetragen hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sein Name ist mit Dresden eng verwachsen, und die Achtung und Verehrung, die ihm von aller Welt entgegengebracht wird, geht auch auf die Stätte seiner Wirksamkeit und seines Heimes über.

Daß Lehrs als hervorragender Kenner der Graphik des 15. Jahrhunderts und Verfasser eines mehrbändigen, in seiner Genauigkeit musterhaften kritischen Verzeichnisses der Kupferstecher und Stiche jener Epoche eine wissenschaftliche Autorität ersten Ranges ist, dürfte allgemein bekannt sein und ist schon oft eingehend gewürdigt worden. Auch seine Verdienste um die Verwaltung und Bereicherung der ihm unterstellten Sammlung haben die ihnen gebührende Ehrung gefunden. Er selbst gibt im dritten Band der „Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen" (1912) eine sehr anregende und humorvolle Schilderung von den Zuständen, die bei seiner Ankunft im Jahre 1885 im Dresdner Kupferstichkabinett herrschten, und von den Mitteln und Wegen, die eingeschlagen wurden, um es aus einer vorsintflutlichen Raritätenkammer allmählich zu einem vornehmen neuzeitlichen Institut umzugestalten. Sehr viel Arbeit und Umsicht, aber auch das Zusammentreffen vieler glücklicher Zufälle und günstiger Erwerbungsmöglichkeiten führten zu einem außerordentlichen Erfolg seiner Tätigkeit. Dabei war aber immer für die besondere Note des engen Zusammenhangs mit dem Publikum und der Künstlerschaft, die das Dresdner Kabinett vor allen andern auszeichnet, die persönliche Auffassung maßgebend, wie sie Lehrs von seinem Berufe hatte. Wie kein zweiter Museumsdirektor widmete er sich den Besuchern des Kabinetts, erklärte, gab Auskünfte und interessierte für die Besonderheiten der den breiten Massen so unbekannten graphischen Künste.

Sein lebhaftes Interesse für die Kunst seiner Zeit brachte ihn aber auch in nahe Fühlung mit der Künstlerschaft. Von dieser unterstützt, konnte er als Erster eine ausgezeichnete Sammlung zeitgenössischer Graphik des In- und Auslandes anlegen. So ist das Wesen aller seiner Taten und Erfolge vorwiegend durch seine persönliche Eigenart bestimmt.

Die gegenwärtigen kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse drängen die Taten und Verdienste der einzelnen mehr und mehr in den Hintergrund. Da ist es eine besondere Freude, unter den Vertretern früherer Generationen einzelne ausgesprochene Persönlichkeiten achten zu können, die sich kraft ihrer Eigenart aus der Menge der Gleichgültigen herausbildeten. Unter ihnen nimmt Lehrs eine ganz besondere Stellung ein. Seine sehr feine, stille Beobachtungsgabe und stete Besonnenheit ließen ihn deutlich erkennen, wo Entwicklungsmöglichkeiten und Werte aller Art sich boten. Und nach Maßgabe seines Temperaments hat er dann stets zu fördern und zu helfen versucht. So zählte er bald die führenden Vertreter aller Stände zu seinen Freunden und wahrte sich deren Sympathie durch sein liebenswürdiges, entgegenkommendes Wesen. Und wie er alle verstand und allen gerecht wurde, erkennen wir heute in ihm einen der typischsten Repräsentanten seiner Generation.

Es ist jene Generation, welche „die gute alte Zeit" vor 1870 in ihrer Jugend eben noch miterlebte und in der Erinnerung — wie die meisten Menschen ihre Kinderzeit — besonders rosig sieht, so daß alles, was später in jenen schlimmen Jahrzehnten um 1900 geschah, als Profanierung des Vergangenen auf sie wirkte. Die subtile Natur von Lehrs hat denn auch die Geschmacklosigkeiten, die ihr auf Schritt und Tritt begegneten, besonders hart empfunden. Immer wieder finden wir in seinen Essays Klagen über die fürchterlichen Neuerungen auf allen Gebieten. Und mit wehmütigem Humor versucht er dann, die Mitwelt auf die Schönheiten der Natur und traditioneller Denkmäler aufmerksam zu machen. Aber er wäre nicht, was er ist, wenn er nicht auch besaht hätte, was seine Zeit hervorbrachte. Lehrs ist einer der glühendsten Verehrer und Förderer Max Klingers gewesen. Und mit der Verehrung für diesen Künstler, dessen kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung er fühlte, ist ihm seine leicht sentimentale, pathetische Empfindungsweise eigen. Aber gerade, daß er trotz aller Angriffe auf Klinger und andre Künstler seiner Art nie versucht, aus seiner Zuneigung für sie ein Hehl zu machen, läßt uns die Gestalt dieses ausgezeichneten Mannes besonders ehrwürdig erscheinen. Denn so steht sie vor uns als eine Individualität, deren Eigenheiten wir respektieren. Dies um so mehr, als er sich in großzügiger Weise der Neuzeit mit ihren künstlerischen Errungenschaften nicht verschließt, sondern sie so weit zu bejahen versucht, als er es vermag, und darüber hinaus die Beurteilung Jüngeren überläßt.

Wenn wir in seinen vor kurzer Zeit unter dem Titel „Gesammeltes" erschienenen kleinen Schriften lesen, so sind wir oft betroffen über die Klarheit und Schärfe seiner Beobachtungen und Gedankengänge. Beschreibungen des alten Berlin der fünfziger und sechziger Jahre, seiner Heimat sind von kulturhistorischer Bedeutung und reihen sich den Memoiren der Caroline Bauer ebenbürtig an. Und was über Freunde, Briefe und Blumen, Erlebnisse und Erfahrungen in jenem kleinen Buch zu lesen steht, atmet alles den Geist eines Menschen, der das Leben von allen Seiten kennt und seine Schönheiten zu finden und dankbar zu ergreifen weiß, ohne sich von schweren Wegen und Entbehrungen zu scheuen. Möge der Lebensabend dieses Mannes so licht und schön sein, wie er es verdient!

Dr. Georg Poensgen

= **Programm** für Mittwoch. Opernhaus: „Sizilianische Bauernehre" und „Bajazzo", ½8. — Schauspielhaus: „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen", ½7. — Neustädter Schauspielhaus: „Unsre Frauen", ½8. — Neues Theater: Geschlossen. — Residenztheater: „Gräfin Mariza", ½8.

= **Mitteilung des Neustädter Schauspielhauses.** Die letzten Tage der Spielzeit bringen außer einer Wiederaufnahme von Shaws „Pygmalion" die Erstaufführung von Diebenschuhs neuestem Schauspiel „Verfolgung". Die Inszenierung dieses Werkes war ursprünglich Dr. v. Wild übertragen worden, der wegen eines Trauerfalls in seiner Familie beurlaubt werden mußte, wurde dann aber von Alfred Stöger übernommen.

Das Schicksal der Hellerauer Bildungsanstalt

Gerade zwölf Jahre, nachdem die großen Festspiele der Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze die ganze künstlerische und intellektuelle Welt aufhorchen ließen und das stille, kleine Dorf auf den Höhen des Hellers zu einem internationalen Wallfahrtsort wurde, verläßt die „Schule Hellerau für Rhythmus, Musik und Körperbildung" ihr Ursprungshaus, um in Laxenburg bei Wien, dem alten Sommerschloß der Habsburger, ein neues Heim zu beziehen.

Es sind noch nicht ganz zwanzig Jahre her, als man im Dresdner Vereinshaus eine, für die damalige Zeit seltsame musikalische Aufführung erlebte. Ein kleiner wohlbeleibter Herr mit Hemdenatre, ein französischer Typ nach den Zeitbildern Alphonse Daudets, namens Jaques-Dalcroze, saß am Flügel und kommandierte in Worten und in Klängen eine Gruppe barfüßiger, in schwarzen Trikots steckender Männlein, Weiblein und Kinder, die auf dem Podium marschierten und hüpften, mit den Armen den Takt schlugen und auf ein „Hopp" des Meisters blitzschnell die Geschwindigkeit verdoppelten, verlangsamten, die Bewegung phrasierten, auseinanderliefen, um sich plötzlich wieder, immer präzis der Musik folgend, zu symmetrischen Gruppen, zu einem einzigen, alle durchflutenden Bewegungsrhythmus zusammenzuschließen. Diese rhythmischen Uebungen des Körpers sollten die musikalischen Anlagen im Menschen entwickeln; das Gehör sollte gebildet, die Fähigkeiten zur Konzentration erzogen, die Anlage zum Improvisieren ausgebildet, und so die Grundlage gelegt werden für die Fachausbildung des Musikers, des Schauspielers und des Tänzers. — Durch derartige „öffentliche Unterrichtsstunden" versuchte Jaques-Dalcroze, seine Methode dem großen Publikum zugänglich zu machen, obwohl viele philiströs die Nase rümpften und die meisten Musikpädagogen und -theoretiker mitleidig die Achseln zuckten.

* * *

Als wenige Jahre darauf die Gartenstadt Hellerau entstand, fand Prof. Jaques-Dalcroze in einem der Gründer, Dr. Wolf Dohrn, einen warmen und tatkräftigen Förderer seiner Ideen. Dr. Wolf Dohrn, bisher erster Sekretär des Deutschen Werkbundes, ein Schüler Lujo Brentanos und ein per-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19250624/2